

# WIE KOMMT DER REEPSHOLTKITTEL NACH DÜPPEL? – EINE KLEINE GESCHICHTE ZUR REKONSTRUKTION DES GEWANDES AUS DER RÖMISCHEN KAISERZEIT IM MUSEUMSDORF

Eva-Maria Pfarr

## Abstract

*A replica of the tunic from Reepsholt Mose (about 300 A.D.) shown in the weaving house leads to the question, how it came to Museumsdorf Düppel. Almost 30 years ago the wool-group reconstructed that unique textile on the warp-weighted loom, fascinated by its style and pattern. The tunic was woven in one piece directly on the loom, beginning with one sleeve. This means, that later on, only the sides and sleeves had to be sewn. The tunic was woven in 2/2 twill, while using two dark threads followed by a light and slightly thicker one. The special plastic effect of the pattern was created by using different spin directions in the weft: the light yarn is Z-spun like the yarn in the warp, while the two dark threads are S-spun. The replica is a good example for high technical skill and manual talent weavers had at ancient times.*

## SCHLAGWÖRTER

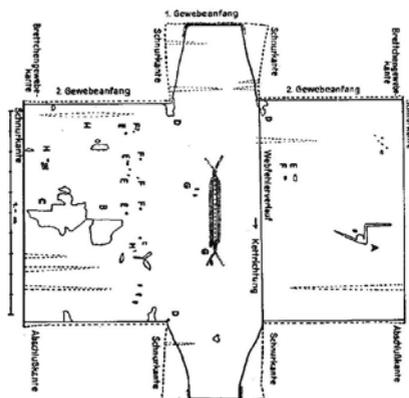
Reepsholtkittel, Rekonstruierende Archäologie, Textil-Archäologie, Spinnen, Weben

## KEYWORDS

Tunic from Reepsholt Mose, reconstructive archaeology, textiles, spinning, weaving

„Schaut mal, das hatten die Leute damals hier an“, so oder ähnlich klingt es oft, wenn Museumsgäste im Museumsdorf beim Betreten des Blockhauses mit den Webstühlen das ausgestellte Kleidungsstück in der Vitrine sehen. Dass das so nicht stimmt, erfahren sie dann, wenn sie die nähere Erklärung dazu lesen oder von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hören.

Der ausgestellte Kittel ist eine Replik eines 1933 im ostfriesischen Reepsholter Moor geborgenen Textils, dessen genaue Datierung nicht sicher ist und zwischen den ersten zwei Jahrhunderten (nach Potratz) und zwischen 200 und 400 n. Chr. (nach Hald) schwankt, aber in jedem Fall sehr viel älter ist als das Dorf, das sich am Standort des Museumsdorfes um 1200 n. Chr. befunden hat.



Maßgerechte Zeichnung  
des aufgeklappten  
Gewandes bei oben-  
liegender Außenseite  
Vorderteil links,  
Rückenteil rechts

..... Stoffumriss  
— Gewandumriss  
/ Schusskeil  
||||||| Zierlitzenbesatz

Abb. 1: Maßgerechte  
Zeichnung des Reepsholt-  
kittels.  
Zeichnung:  
Irmingard Fuhrmann  
Tunic from Reepsholt  
Mose (after I. Fuhrmann)

Was hat uns nun bewogen, diesen sog. Reepsholtkittel Anfang der 1990er Jahre zu rekonstruieren? Nach vielen Versuchen am Gewichtswestuhl mit den verschiedenen Gewebefindungen – Tuchbindung und den im Mittelalter am häufigsten nachgewiesenen Körperbindungen dreibindiger Körper K2/1 und Gleichgratkörper 2/2 –, wollten wir uns der Herausforderung der Nachbildung eines besonderen Fundstückes stellen. Der von uns dafür ausgewählte Reepsholtkittel ist in vielem einzigartig und war damit für uns besonders interessant. Als erstes sein Schnitt oder gerade die Tatsache, dass das Kleidungsstück eben nicht zugeschnitten wurde, sondern in einem Stück auf dem Westuhl hergestellt worden ist. Irmingard Fuhrmann hatte nach der Bergung des Originalfundes die erste – leider im Krieg verbrannte – Replik hergestellt und dazu in ihrer sehr detaillierten Veröffentlichung (Fuhrmann 1941, 344) auch eine genaue Schemazeichnung des Fundes (Abb. 1) dargestellt, die hier im Folgenden gedreht ist, um so die Webrichtung von oben nach unten besser nachzuempfinden.

Nachdem wir uns nach vielen Versuchen darüber klar wurden, wie ein Gewichtswestuhl für ein Gewebe in Körper 2/2 einzurichten ist – detaillierte Bemerkungen dazu und zu den später auftretenden Schwierigkeiten sind im Bericht von Annelies Goldmann (Goldmann 1996, 115 und 118–119) nachzulesen – fingen wir mit dem Weben des ersten 50 cm breiten Ärmels an und erweiterten dann das Gewebe um 37 cm an beiden Seiten mit den zuvor geschärften Teilen von jeweils 72 cm Breite; den im Originalfund vorhandenen und von Frau Fuhrmann in ihrer Zeichnung zu Beginn des rechten Teils identifizierten Webfehlerverlauf haben wir vermieden. „Hier wurde nämlich an der einen Seite der richtige Anschluss verpasst, mit dem Ergebnis, daß der Körpergrat die Richtung wechselt.“ (Goldmann 1996, 117).

Nach Fertigstellung dieses Hauptteils – bei dem der Halsausschnitt ebenfalls beim Weben entstand – folgte dann der zweite Ärmel.

Das zweite Besondere war die Musterung, die uns gereizt hatte. Bei der gewählten Körperbindung K2/2 verläuft der Schussfaden grundsätzlich jeweils über und unter 2 Kettfäden, in der nächsten Reihe um jeweils einen Kettfaden verschoben. Da sich das immer wiederholt, entsteht ein diagonaler Grat und die Vorder- und Rückseite sehen gleich aus.

Ein weiterer Effekt wurde beim vorliegenden Textil dadurch erzielt, dass mit zwei verschiedenen Schussfäden gespielt wurde; nach jeweils zwei etwa 0,5 mm starken dunkelbraunen Schussfäden folgte ein etwas dickerer aus hellerer Wolle, wie in der Schemazeichnung (Abb. 2) und dem daneben stehenden Detailfoto (Abb. 3) gut zu sehen ist. Hierbei ist zu beachten, dass bei beiden jeweils die Webrichtung dargestellt ist, während beim Blick auf das getragene Kleidungsstück wegen der besonderen Fertigung von einem Ärmel aus das Muster dann um 90° gedreht erscheint.

Abb. 2: Körper 2/2 mit verschiedenfarbigen und unterschiedlich starken Schussfäden.

Zeichnung:  
Eva-Maria Pfarr  
2/2 twill with the different colours and thickness in the weft.

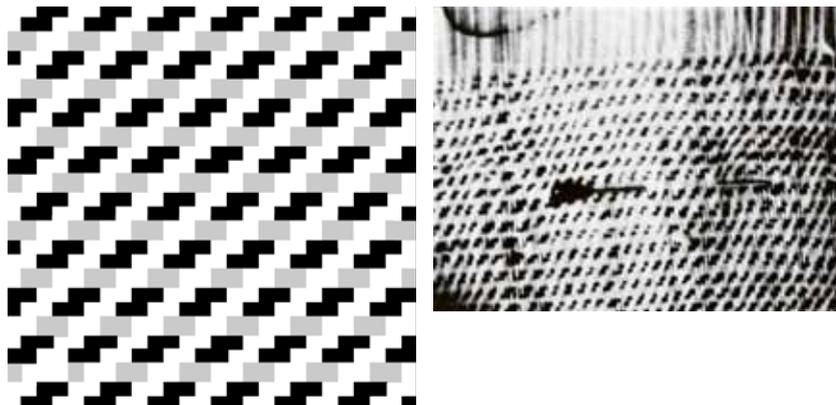


Abb. 3: Das Detail des Gewebes zeigt die besonderen Effekte.  
Foto: Eva-Maria Pfarr  
Detail of the textile showing the special effects.

Doch das allein würde die besondere Plastizität des Musters nicht erklären. Hierbei kommt es auch auf die Spinnrichtung der benutzten Fäden an. Die Spinnrichtung ist die beim Spinnen erzeugte Drehung um die Spinnachse und wird entweder entsprechend der Hauptachse der Buchstaben „S“ oder „Z“ als S-Drehung oder Z-Drehung bezeichnet.

Beim Reepsholtkittel waren die ca. 1 mm starken Kettfäden in Z-Drehung gesponnen wie auch die etwa gleich starken hellen Schussfäden, die dunkelbraunen Schussfäden hingegen in S-Drehung.

Irmingard Fuhrmann fasst hierzu zusammen: *„Die wechselnde Verwendung von je einem hellen und zwei dunklen Schüssen bringt eine farbliche Unterbrechung in die Schräglinie hinein. Als weiteres Kennzeichen ist ein besonderes Aussehen der Textur zu vermerken: Der helle Schußfaden ist stärker und in Richtung des Körpergrates gedreht, steht infolgedessen etwas hervor. Der dunkle Schußfaden ist feiner und von entgegengesetzter Drehungsrichtung, liegt darum tiefer im Stoffniveau. Dieser Umstand bringt, bewußt oder unbewußt, eine gewisse Plastik in das Gewebebild, die über das bisher Gefundene hinausgeht.“* (Fuhrmann 1942, 345 f).

All diese Besonderheiten – Form des Gewandes und Musterung sowie andere Details wie die rote brettchengewebte Litze um Halsausschnitt und Ärmel (Abb. 4) – lassen auf einen Weber oder eine Weberin mit besonders ausgeprägten geistigen und manuellen Fähigkeiten schließen und *„bezeugen ein scharf entwickeltes technisches Denken, verbunden mit großer Geschicklichkeit und praktischer Erfindungsgabe“* (Fuhrmann 1942, 365).

Darüber, ob der Reepsholtkittel auch im näheren Umfeld seines Fundortes hergestellt worden ist, gibt es verschiedene Meinungen: Während der Archäologe H. Potratz, der den Fund veröffentlicht hatte, anhand der untersuchten Wollfasern feststellte, dass diese die gleiche Qualität hätten wie die Wolle der zu der Zeit in der Gegend vorkommenden Heidschnucken, meinte M. Hald bei der Bewertung der Herkunft des Textils, dass der Schnitt in der Kategorie der sogenannten „cross-tunic“ unter den Funden des späten Ägyptens sehr bekannt ist. Und weiter erklärt sie, dass *„(...) the method of making the tunic is relatively unusual, and it is unlikely that the idea should spring up independently in two regions at the same time. Questions of origin have not yet been answered (...)“* (Hald 1980, 336).



*Abb. 4: So könnte der Reepsholtkittel getragen worden sein.  
(Model: Sören Heese)  
Foto: Klaus Goldmann,  
Ende 1980er Jahre  
The Reepsholt tunic worn  
by a young man*

Doch wo auch immer der Reepsholtkittel entstanden sein mag, er beweist, wie überlegt und kunstvoll Gewebe am Gewichtswebstuhl schon zu frühen Zeiten hergestellt werden konnten und auch wurden.

*Abb. 5: Frau Dr. Irmingard Altner-Fuhrmann begutachtet erfreut unsere Rekonstruktion.  
Foto: Klaus Goldmann,  
Ende 1980er Jahre  
Dr. Irmingard Altner-Fuhrmann is delighted  
with our reconstruction.*

#### LITERATUR

FUHRMANN, I. 1942: Zum Moorgewand von Reepsholt. In: Prähistorische Zeitschrift XXXII.–XXXIII. Band 1941/42, Berlin 1942, 339–365

GOLDMANN, A. 1996: Webversuche nach Reepsholt und Emden. In: Experimentelle Archäologie im Museumsdorf Düppel: Neues aus dem Mittelalter, Oldenburg 1996, 115–122

HALD, M. 1980: Ancient Danish Textiles from Bogs and Burials. A Comparative Study of Costume and Iron Age Textiles. The Museum of Denmark, 1980

POTRATZ, H. 1942: Das Moorgewand von Reepsholt, Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, Bd. 7, Hildesheim

#### AUTORENANSCHRIFT

Eva-Maria Pfarr  
Kaiserin-Augusta Allee 101  
10553 Berlin